Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 37 (1947)
Heft: 24

Artikel: Vom Wald und seiner Bedeutung für das Emmental
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645875

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

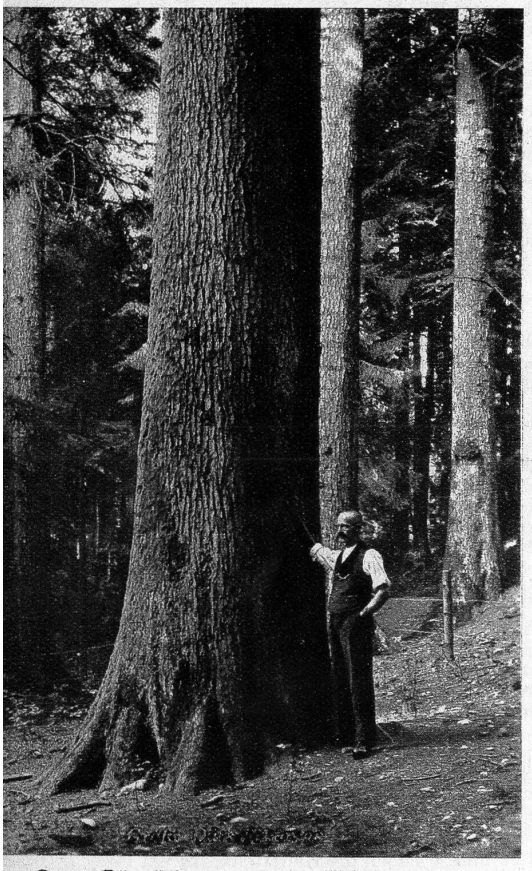
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aussicht von der Moosegg auf Langnau

Vom Wald und seiner Bedeutung für das Emmental



Grosse Dürsrüttitanne aus den Wäldern um Langnau

Der Wald verleiht unserm Hügelland das ruhig ernste Gepräge. Breitausladend erhebt er sich über der Talsole, klebt an Steilhängen, klettert auf Gräte und zieht sich als dunkles Band über die Höhen hin. Wo das Gelände «glägsem» ist, liegen mitten in grünen Matten und braunen Aeckern die Höfe. Ausgedehnte Weiden machen sich breit, und bescheiden guckt da und dort ein Bergheimetli aus dem dunklen Tann hervor. So bietet sich dem Wanderer, der über unsere Eggen schreitet, das unvergleichlich schöne Bild einer ebenmässigen Verteilung zwischen Wald und Feld.

In harter Arbeit rangen unsere Vorfahren dem Wald Boden ab zur Schaffung einer Heimstätte. Sie hüteten sich mit der Ausrodung zu weit zu gehen. Sie waren naturverbunden und kannten die Gefahren, die eine unüberlegte Abholzung mit sich zieht. So betteten sie ihr Heim gleichsam in den Wald hinein. Er war für sie nicht nur Ausbeutungsobjekt, sondern auch Schutz und Schirm für Haus und Stall, für Feld und Weide. Der Wald lieferte ihnen auch den Baustoff, der mit Liebe und Sorgfalt bearbeitet wurde. Dafür zeugen die «bhäbigen» Emmentaler Bauernhäuser mit den silbergrauen Schindeldächern, die kunstvoll gebauten Speicher, aber auch einfache Hütten und Ställe.

In vorbildlicher Weise bewirtschaften unsere Forstbeamten die öffentlichen Waldungen und stehen den Privatwaldbesitzern bereitwillig mit ihren Erfahrungen zu Verfügung. Auch der Bauer ist mit seinem Wald verwachsen. Meistenorts wird er gehegt und gepflegt wie ein Garten. Diese Einstellung geht vom Vater auf den Sohn über. Durch verständnisvolles Durchforsten des Waldes, durch das Fördern des Jungwuchses entstand nach und nach der Emmentaler Plenterwald, der gemischte Wald. Alte Baumriesen ragen mit ihren vom Wetter zerzausten Giebeln über die mittleren Bestände hinaus, Jungholz strebt nach Licht und Sonne, und am Boden passen Grotzli auf die nächste Gelegenheit, es ihnen nachzutun.

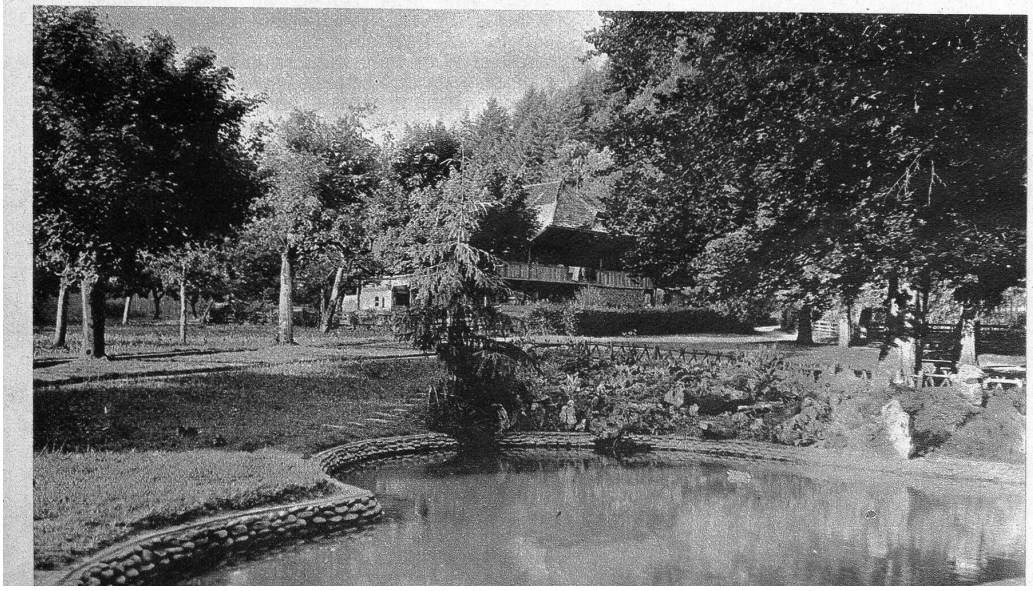
Jahr für Jahr kann entsprechend dem Nachwuchs Holz genutzt werden. So verschafft der Wald Arbeit und Brot. Spältenholz wird zu langen Klaftermauern aufgeschichtet. Sag- und Bauholz wird gerüstet, gereistet und geführt. Ein emsiges Treiben herrscht auf den zahlreichen Sägereien im Talgrund. Vollgatter, Kreissägen und hochtourige Hobelmaschinen singen das Lied der Arbeit.

Das Emmentalerholz hat guten Ruf im Lande herum und bildet einen Reichtum unserer engern Heimat. So ist der Wald dem Bauer eine Sparkasse, die ihm sein Einkommen ausgleichen hilft.

Leider verfielen unsere Wälder vor dem Kriege einer nie geahnten Entwertung. Der Stillstand im Baugewerbe, mehr noch die unsinnige Verdrängung des Holzes durch allerhand Ersatzstoffe, lähmten Handel und Wandel. Holz valutaschwacher Länder drang bis in unser Waldgebiet vor. Damit wurde die Existenz weiter Volkskreise bedroht. Der Bergbauer musste zuerst dran glauben.

Der zweite Weltkrieg brach aus und mit ihm setzte der Mangel an Rohmaterial aller Art ein. Und nun musste unser Holz, als einzig wesentlicher Rohstoff, den unser Land aufzuweisen hat, überall einspringen. Es heizte Oefen, trieb Motoren an, wurde zu allerhand Konstruktionen bis zu komplizierten Ingenieurbauten verwendet. Von den Behörden wurden zwangsweise Nutzungen, die das Doppelte des Nachwuchses betrugen, angeordnet. Ungeheure Mengen von diesem Pflichtholz verliessen die Täler des Emmentals. Kaum je zuvor wurde man sich der Bedeutung des Holzes so bewusst, wie während der vergangenen Kriegsjahre. Und heute? Elektrizität, Gas und besonders Heizöl verdrängen bereits das Holz zu Heizzwecken. Die Preise dafür sind bedenklich gefallen. Wiederum ist es der Bergbauer mit seinen abgelegenen Waldungen, der zuerst darunter zu leiden hat. Noch erfreut sich das Nutzholz grosser Nachfrage. Wie lange noch? Eine bange Frage für das Emmental!

Hoffen wir zuversichtlich, dass das Holz nicht wiederum seinen wirtschaftlichen Wert verliert, und dass der Wald, dem der Emmentaler zu einem guten Teil seine Eigenart, seine Bodenständigkeit und seinen Wohlstand verdankt, auch künftigen Geschlechtern erhalten bleibt. Im Holz kommt das Heimelige, das Währschafte, das dem Emmentaler eigen ist, so recht zum Ausdruck!



Parkanlage in Langnau